

Aufbereitungsanlagen dürfen nur Notnagel sein

Umdenken und Handeln von Wasserzweckverband und Wasserwirtschaftsamt gefordert

Von Ralf Gengnagel

Rottenburg. Die Belastung des Grundwassers ist zu groß und stellt ein Problem dar. Der Vorsitzende des Zweckverbandes zur Wasserversorgung Rottenburger Gruppe, Hans Weinzierl, nutzte einmal mehr die Gelegenheit, um bei der Versammlungsversammlung zu warnen: „Es besteht Handlungsbedarf, wenn das Trinkwasser gesund bleiben soll.“ Johannes Schmuker, Behördenleiter des Wasserwirtschaftsamtes Landshut, berichtete über die hydrogeologische Grundwassersituation im Versorgungsgebiet. Ferner wurden die Verbandsmitglieder über die Rechnungsprüfung für das Jahr 2014 in Kenntnis gesetzt, der Jahresabschluss für 2014 und die Haushaltssatzung einstimmig festgestellt (wir berichteten).

„Unser Grundwasser hat ein großes Problem, und es gibt keine Spielräume mehr“, warnte Weinzierl. Die Belastung sei schon jetzt viel zu groß und werde unter den jetzigen Bedingungen weiter steigen. Es sei eindeutig und in Fachkreisen unumstritten, wo die Probleme lägen, sagte Weinzierl.

Zu viele Nährstoffe führten zu hohen und weiter steigenden Nitratreinträgen, zu viele Pflanzenschutzmittel (PSM) führten zur Annäherung an die Grenzwerte der Trinkwasserverordnung oder zu deren Überschreitung. Alles, was auf den Boden ausgeschüttet werde, lande – in welcher Konzentration auch immer – als Schadstoff im Grundwasser, so der Vorsitzende. „Wie lange soll noch zugesehen und mit der Gesundheit der Leute gespielt werden“, fragte Weinzierl. Nun sei die Politik gefordert. Es bestehe Handlungsbedarf. Der Aufwand, um gesundes Trinkwasser zur Verfügung stellen zu können, werde immer größer. Aufbereitungsanlagen würden notwendig werden,



Es bleibt fraglich, ob auch in naher Zukunft Trinkwasser aus den beiden Hohenthanner Brunnen in den Wasserturm bei Hohenthann eingespeist werden kann. (Foto: rg)

Brunnen müsse man stilllegen und neue Brunnen in Waldgebieten bauen. Dieses Szenario ereigne sich nicht nur in dieser Region, sondern auch in weiten Teilen Niederbayerns und der Oberpfalz. Dort steigen laut dem Landesamt für Umwelt die Pflanzenschutzmittelrückstände nach wie vor.

Die Aufbereitungsanlage, die im vergangenen Jahr in Pattendorf in Betrieb genommen wurde, war wegen zu hoher PSM-Werte im Grundwasser erforderlich geworden. Eine ähnliche Situation hinsichtlich der Nitratwerte herrsche bei den Brun-

nen in Hohenthann vor, sagte Weinzierl. Die Brunnen hätten nach wie vor ein zunehmendes Nitratproblem. Weinzierl sprach von einem steigenden Standortrisiko bei den beiden Brunnen in Hohenthann. „Wir nähern uns beim Schadstoff Nitrat mit 48,5 Milligramm pro Liter der rechtlichen Grenze. Bei 50 Milligramm pro Liter wird der Brunnen stillgelegt. Das hat für die Wasserversorgung erhebliche Konsequenzen.“ Man müsse auch bedenken, dass eine Nitrataufbereitung etwas anderes sei, als eine Aktiv-Kohle-Aufbereitung wie in Pat-

tendorf. Eine Nitrataufbereitung in Hohenthann wäre unter wirtschaftlichen, wasserrechtlichen und vor allem qualitätsbezogenen Gesichtspunkten ein „Super-Gau“, sagte Weinzierl.

Johannes Schmuker, Behördenleiter des Wasserwirtschaftsamtes in Landshut, teilte die Einschätzung Weinzierls mit weiteren Anmerkungen zur Grundwassersituation. „Wir drehen zuhause alle den Hahn auf, und was da rauskommt, ist ein hochwertiges Lebensmittel“, sagte Schmuker, der darauf hinwies, wie unbewusst und sorglos man mit der Ressource Wasser oft umgehe. Einerseits sei das Wasser im Alltag sehr präsent, andererseits scheint es oftmals nicht im Bewusstsein angekommen zu sein, wie man mit dem Trinkwasser umzugehen habe, sagte Schmuker.

Wasser werde seiner Meinung nach viel zu wenig geschätzt. Dabei brachte Schmuker den Begriff des „versteckten Wassers“ ins Spiel. Für die Produktion einer Tasse Kaffee, so der Behördenleiter des Amtes, benötige man etwa 140 Liter Wasser. Es koste große Mühe, aus dem belasteten Grundwasser, Trinkwasser zu gewinnen, das die Menschen bedenkenlos trinken können.

Bei seiner Bewertung der hydrogeologischen Lage in Bayern müsse man zwei Kriterien berücksichtigen, erklärte Schmuker. Zum einen die Bewertung der tatsächlichen Situation, bei der sich die Nitratwerte bereits an die rechtliche Grenze von 50 Milligramm pro Liter annähern und zum anderen die Zielsetzung für das Erreichen von besseren Werten bis zum Jahr 2021. Bis dahin soll die Belastung des Grundwassers nur noch 75 Prozent der heutigen Belastung betragen. Das Risiko, dieses Ziel zu verfehlen, sei nach Ansicht Schmukers sehr groß. Ein genauso schlechter Zustand sei hinsichtlich der PSM-Belastung zu verzeichnen. „Jetzt ist Handeln gefragt. Ursache, Quellen und Herkunft der Belastungen sind eindeutig und klar“, sagte Schmuker. Im Wald habe man etwa halb so hohe Belastungswerte.

Eine „gute Nachricht“ hatte Schmuker allerdings auch noch parat: „Nitrat lässt sich senken“, beteuerte Schmuker, er kenne Gebiete, bei denen durch konsequentes Handeln die Nitratbelastung im Grundwasser innerhalb von 20 Jahren auf zehn Milligramm gesenkt werden konnte.

„Es muss unser aller Anspruch sein, nachhaltig und sorgsam, auch für unsere Nachkommen, mit dem Grundwasser umzugehen. Es muss gemeinsam für das Grundwasser gekämpft werden. Aufbereitungsanlagen dürfen allenfalls ein Notnagel sein“, sagte Schmuker.